

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 13 (1919)
Heft: 2

Artikel: Das Papier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Das Papier.

Wir wollen auch einmal vom Papier sprechen, das durch den Weltkrieg so unerhört teuer geworden ist. Es gehört zu den Dingen, die uns ganz unentbehrlich geworden sind. Was wird aber auch alles aus Papier gefertigt und wozu wird dasselbe verwendet! Nicht nur Schreib- und Zeichenhefte, Bücher, Zeitungen aller Art sind aus Papier, auch allerlei Schmuck- und Luxusgegenstände, wie Papiermäsche, künstliche Blumen, Lampenschirme, Papierlaternen und viele andere Sachen werden aus Papier hergestellt. Ja, in Amerika macht man daraus Fässer, Eisenbahnräder, Häuser und viele andere Dinge, die sonst aus Holz, Leder und anderem hergestellt werden.

Bei der Bereitung des Papiers, bei seiner Verarbeitung und seinem Verkauf — in der Papierindustrie — finden viele Menschen ihr Brot.¹ Wir wollen versuchen, uns davon ein Bild zu machen, wie dieser wichtige Artikel (Gegenstand, Ding) entsteht. Man brauchte das Papier wohl zuerst, um darauf zu schreiben. In alter Zeit zeichnete man die Schriftzeichen auf Steine, später auf Tafeln von Holz und auf gegerbte Tierhäute (Pergament). Doch waren diese Schriften ziemlich teuer und wenig handlich.²

Die alten Ägypter fertigten zuerst einen unserem Papier ähnlichen Stoff aus dem Mark einer Staude, der Papyrusstaude. Sie schälten die Rinde von dem dreikantigen Stengel dieser Winde und spalteten das Mark in möglichst dünne Streifen. Diese legten sie auf eine mit Milchwasser befeuchtete Tafel zu einem Blatte. Ueber diese Schicht wurde eine zweite gelegt und zwar so, daß die einzelnen Streifen sich kreuzten. Diese beiden Schichten wurden nun durch Pressen oder auch durch Hammerschläge mit einander verbunden, wobei ein in der Pflanze enthaltener Leim als Bindemittel wirkte. Von dieser Pflanze, Papyrus, stammt auch der Name Papier her. Was würde wohl so ein alter Verfertiger von Papyrus sagen, wenn er heute unsere Papiermaschienn sähe!

Unser Papier besteht aus lauter kleinen, feinen Fasern, die fest mit einander verfilzt sind.

¹ Brot finden = Arbeit und Verdienst finden.

² Handlich = bequem in der Hand halten, drehen und wenden lassen.

Diese Art der Herstellung des Papiers ist von den Chinesen zu uns gekommen, und es ist als eine göttliche Fügung zu betrachten, daß sie gerade zu einer Zeit bekannt wurde, als die Buchdruckerkunst erfunden wurde und auch sonst viele Erfindungen und Entdeckungen gemacht wurden, durch welche die Menschen aufgeklärt (flug) wurden und anfangen, in Büchern und Zeitschriften zu lesen.

Die Stoffe, aus denen Papier hergestellt wird, sind Lumpen, Holzstoff und Stroh. Die Herstellung (Fabrikation) ist fast überall dieselbe, nur daß die eine Fabrik mehr und größere Maschinen hat, als die andere.

Zuerst müssen die Lumpen sortiert werden. Es gibt wollene, baumwollene, leinene und andere Lumpen, die wohl von einander geschieden werden müssen, wenn das Papier gut geraten soll. Dies Sortieren besorgen meist Frauen und Mädchen.

Sodann müssen die sortierten Lumpen zerkleinert werden, das geschieht entweder mit der Hand oder mit Maschinen. Dabei müssen schon alle Knoten und Nähte in den Zeugstücken sorgfältig entfernt werden. Nun müssen die Lumpen gereinigt werden und zwar zuerst trocken. Dies geschieht in einer großen Trommel aus Drahtgitter. In derselben sind Stöcke angebracht, welche die Lumpen beim Drehen der Trommel ausklopfen und so von Staub und Schmutz reinigen.

Diejenigen Lumpen, die auch noch einer nassen Reinigung bedürfen, werden in großen eisernen Kesseln, die sich um sich selbst drehen, mit scharfer Lauge gekocht, die alle Unreinlichkeit herauswäscht.

Nun kommen die gereinigten Lumpen in den Holländer. Das ist eine Maschine, welche die Zeugstücke zerschneidet mittelst vieler scharfer Messer. Gleichzeitig wird hier der Masse Chlor¹ zugefügt, das die zerkleinerten Lumpen bleicht, bis die Stücke ganz weiß aussehen. Zu- und abfließendes Wasser entfernt die ausgebleichte Farbe. In einem andern Holländer wird nun das halbfertige Zeug so fein gemacht, wie es zur Herstellung des Papiers nötig ist. Wenn die Fasern (das Zeug) gehörig fein sind, sehen sie aus, wie eine weiße Suppe.

Jetzt stellt man das Papier mit Maschinen her, die schneller und gleichmäßiger arbeiten als früher die Menschenhände.

Damit der Brei nicht rechts und links herabfließt, sind Riemen angebracht. Durch das lang-

¹ Chlor ist ein Stoff, der auch bei der Wäsche verwendet wird, um dieselbe weiß zu machen.

same Fortbewegen auf dem Drahtgewebe wird das Zeug schon etwas vom Wasser befreit.

Unter dem Drahtsieb befindet sich eine Vorrichtung, welche dasselbe fortwährend schüttelt und dadurch, wie bei der Bearbeitung mit der Hand, eine gleichmäßige Verteilung der Masse bewirkt.

Das Walzenpaar hat die Aufgabe das Papier etwas zu pressen (Naßpresse). Nun wird es nicht mehr vom Drahtsieb getragen, sondern besitzt schon soviel Festigkeit, daß es allein über ein über Walzen sich bewegendes Filztuch gleitet. Dies nennt man die Trockenpresse.

Damit nun das Papier vollständig trocken wird, wird es über drei Walzen geleitet, die durch heiße Wasserdämpfe erhitzt werden und stets gleich warm bleiben.

Von dem Trockenzylinder läuft das Papier auf die Haspel, wo es aufgerollt wird.

Bis der Brei zu Papier verwandelt ist, vergeht nicht mehr Zeit als zehn Minuten.

In noch größeren Papierfabriken geht das Papier von den Trockenzylindern in eine Maschine, die es glättet und endlich in eine leiste, die es faltet und in Bogen schneidet.

So nimmt die Maschine der Menschenhand die Arbeit ab und verrichtet sie schneller und schöner, als es dem Menschen möglich wäre.

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Genf. Weihnachten. Schon am 13. Dezember flogen die Einladungskarten an die Taubstummen, Tauben und Schwerhörigen von Genf und Umgebung zu einer Weihnachtsfeier, und am Abend des 20. kamen etwa 30 an der Zahl in das Taubstummen-Institut. Da brauchten sie nicht anzuklopfen, denn Tore und Herzen waren weit geöffnet zu ihrem Empfang.

Auf dem Programm (Einladungskarte) stand „Rotkäppchen“, Komödie (Le petit chaperon rouge), Lichtbilder (Projections) und Christbaum (Arbre de Noël), wahrhaftig genug, um uns 2½ köstliche Stunden zu bereiten.

Ein großer, weißer Vorhang, mit Genfer- und Schweizerfarben umbordet, barg das Geheimnisvolle. Da guckte ein Gesicht durch den Vorhang und „schwupps“, kam unser lieber Präsident, Herr Pfarrer Odier, und zog den Gußer an der langen Nase. Da mußte man sehen, wie Taube und Stumme lachen können. Nun ging der Vorhang auseinander und unsere

Neugier wurde befriedigt. Zwar war es eigentlich nicht eine Komödie, sondern das rechte, alte Märchen (auf französisch) wurde gespielt von Kindern, welche gut vorsprachen, so daß die meisten alles von den Lippen ablesen konnten. Die Eltern Rotkäppchens, der Papa mit Zipfelmütze und rotem Bart, Rotkäppchen selbst spielten vorzüglich, Großmutter, Jäger und Wolf nicht zu vergessen. Besonders auf letzteren war ich erpicht, zu sehen, wie er Großmutter und Rotkäppchen verschlingen würde. Ganz einfach: Sie retteten sich in die Ecke des Bettes, plumpsten und verschwanden hinter den Gardinen — und sie waren aufgefressen, kaum daß man dessen gewahr wurde. Der Wolf hatte einen prächtigen Wolfskopf, aus Pappe glaube ich, und einen Schwanz und Pfoten. Er lief auf den Hinterfüßen. Die Aufführung war ein Hauptspaß.

An der Wand waren von den Kindern gezeichnete Rotkäppchen-Bilder. Es waren nur Erwachsene eingeladen, wovon mancher freilich nicht so gut zeichnen konnte, sondern Schuhe beklopfte oder Bücher band oder klebte. Nun gab es Tee und Biskuits. Die Leidensgenossen plauderten gemütlich und sehr lebhaft. Einer hatte seine Frau verloren, ein anderer ein Mädeli gekriegt. Nun kamen die Lichtbilder: Heitereres, Ernstes und Schönes, Hochwasser in Paris 1910, Schweizer Winterlandschaften. Der Weihnachtsbaum strahlte im Lichterglanz. Gesang gab es nicht, aber es sang laut in manchem Herzen. Schokolade und Notizbücher wurden dankend angenommen und gedankt sei an dieser Stelle den freundlichen Organisatoren, Herrn Pfarrer Odier, Herrn Sinod und Fräulein Bär, Direktor und Lehrerin des Taubstummeninstitutes.

Die fröhliche Schar flog wieder hinaus in Kälte und Regen. Auf der Montblancbrücke schien man zwischen Himmelstrafen und Seenaß zu schweben. — Auf Wiedersehen bei der nächsten Vereinigung. **Henri Goerg.**

Basel. Am 22. Dezember 1918 hatte der Taubstummenbund wieder eine Weihnachtsfeier, welche von einer Basler Wohltäterin: Frau v. Speyr-Bölger, veranstaltet wurde. Um 5 Uhr waren alle Eingeladenen beiderlei Geschlechts anwesend.

Zunächst erschienen sechs Taubstumme auf der Bühne, welche von einer Dame geleitet wurden, und sagten Weihnachtslieder auf. Selbst ein paar Kleine blieben nicht zurück und wetteiferten darin